

Konstanzer Musikfestival mit jungen Solisten

KONSTANZ - Beim dritten Konstanzer Musikfestival vom 12. bis 20. Juli im Steigenberger Inselhotel gibt es zwei Orchesterkonzerte, ein Jazzkonzert sowie einen Kammermusikabend. Beim Eröffnungskonzert am 12. Juli unter der Leitung von Naci Ögüz mit der Südwestdeutschen Philharmonie Konstanz und den Solisten Andrej Bielov (Violine), Özgür Aydın und Peter Vogel (Klavier) sowie Alexey Stadler (Violoncello) stehen unter anderem Tschairowskys erstes Klavierkonzert und eine Uraufführung von Peter Vogel auf dem Programm. Schostakowitschs erstes Klavierkonzert erklingt am 20. Juli. Es spielt das Südwestdeutsche Kammerorchester Pforzheim unter Leitung des Ulmer Generalmusikdirektors Timo Handschuh. Am 13. Juli geben die Solisten der Orchesterkonzerte, darunter die Geiger Andrej Bielov und Johannes Fleischmann, einen Kammermusikabend. Am 19. Juli heißt es „Classic meets Jazz“. Peter Vogel und sein Ensemble stellen ihre aktuelle CD „Wings“ vor.

Die Konzerte beginnen alle um 20 Uhr. Online-Kartenverkauf: www.reservix.de www.konstanzer-musikfestival.de

Kurz berichtet

Krach in Bad Hersfeld

BAD HERSFELD (epd) - Das kommt nicht alle Tage im Theaterbetrieb vor: Kurz vor der Premiere von Dieter Wedels „Luther“-Stück bei den Bad Hersfelder Festspielen hat der Regisseur den Schauspieler Paulus Manker, einen der Luther-Darsteller, gefeuert. Bei der Probenkritik sei es zu einem „irreparablen Zerwürfnis“ gekommen.

Vernissage in Bad Waldsee

RAVENSBURG (sz) - Die Ausstellung Wolfgang Flad im Museum im Kornhaus in Bad Waldsee wird am Sonntag, 25. Juni, um 16 Uhr eröffnet. Im „Kulturkalender“ am Donnerstag stand ein falscher Termin.

Von Jürgen Berger

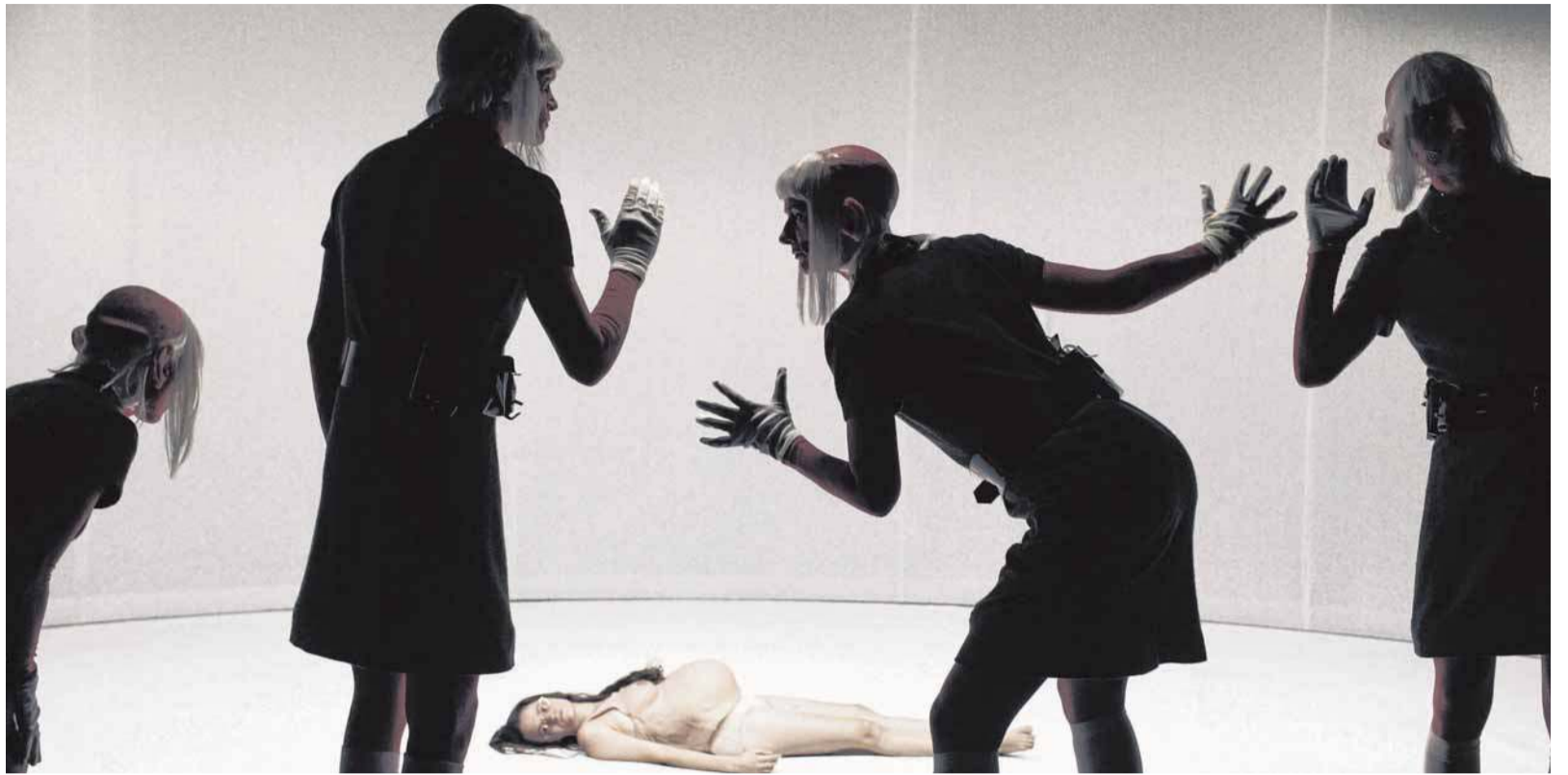
MÜNCHEN - Er ist der Shooting-Star unter den Regisseuren. Jetzt hat Ersan Montag an den Münchner Kammerspielen Beate Zschäpe, die wegen Beihilfe zu den NSU-Morden Angeklagte, zum Gegenstand eines Theaterabends gemacht. Der Text zur Uraufführung stammt von der Autorin Olga Bach.

Wäre die Hölle ein kosmisches Labor, würden dort Lemuren geistern, wie sie jetzt an den Münchner Kammerspielen zu sehen sind. Aufgeschossene Rotgesichter mit langem Strähnenhaar, auf dem Hinterkopf eine Tonsur, als wandelten verhärmte Novizinnen in knielangen Kleidern und mit Kniestrümpfen durch ein teuflisches Kloster. Heilig ist dieser Ort nicht. Im Gegenteil: Was Rainer Casper da als Bühne gebaut hat, könnte eine riesige Weltbibliothek sein, in der alles zu finden ist, was die Menschheit in Jahrtausenden gesammelt hat. Die Schönheit der Kunst und Kultur, aber auch all das Grauen der Weltgeschichte. „Das Erbe“ nennt Ersan Montag seinen jüngsten zusammen mit der Autorin Olga Bach und dem Videokünstler Florian Seufert entwickelten Theaterabend. Montag wurde innerhalb kurzer Zeit zweimal zum Berliner Theatertreffen eingeladen. Inzwischen kann er es sich aussuchen, an welchem Theater er eines seiner szenischen Gesamtkunstwerke inszenieren möchte.

Im Untertitel der Uraufführung steht „Eine Assoziation von NSU“. Gemeint ist das Trio des nationalsozialistischen Untergrunds, das im Wohnmobil durch Deutschland reiste und neun Männer türkischer und griechischer Herkunft ermordete. Die Mordschützen Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos richteten sich selbst. Beate Zschäpe, von der man bis heute nicht weiß, welche Rolle sie im rechtsradikalen Hinrichtungskommando spielte, sitzt immer noch auf der Anklagebank des Münchner Landgerichts und schweigt sich wund. Was sich im Hirn dieser Frau wohl abspielt, fragte sich vor drei Jahren schon Elfriede Jelinek im ebenfalls an den Münchner Kam-

Stilleben mit Schwangerer

Beate Zschäpe als Bühnenfigur: „Das Erbe“ an den Münchner Kammerspielen



„Das Erbe“ zeigt Beate Zschäpe (liegend Tina Keserovic) als Studienobjekt der Menschheitsgeschichte.

FOTO: ARMIN SMAILOVIC

merspielen uraufgeführten „Das schweigende Mädchen“. Olga Bach, die jetzt für den Text verantwortlich ist, widmet sich ebenfalls dieser Frage. Ihr Text ist aber nicht zu vergleichen mit dem der Nobelpreisträgerin, und auch Ersan Montag hat völlig anders inszeniert als Johan Simon, der ehemalige Kammerspiel-Intendant und Regisseur der Jelinek-Uraufführung.

Assoziatives Kunterbunt

Olga Bach schreibt so dicht wie knapp. „Das Erbe“ umfasst gerade mal zwanzig Seiten, holt aber trotzdem zu einem kulturgeschichtlichen Rundumschlag aus. In einer knappen Bildbeschreibung geht es um das „Bildnis eines bartlosen Mannes und Bildnis einer Frau“ von Lucas Cranach dem Älteren. Es folgen Textpartikel von Sophokles, Schiller, Kafka, Böll, Heiner Müller. Mitten im assoziativen Kunterbunt sprechen dann aber plötzlich zwei nicht näher definierte Menschen über Beate Zschä-

pe. Eigentlich sehe sie „fast wie ein zartes Mädchen aus“, meint der eine. Darauf der andere: „Sie sieht völlig verblödet aus.“ In der Uraufführung geht an dieser Stelle mitten in der Fake-Bibliothek eine große Schiebetür auf und öffnet den Blick auf einen dahinterliegenden Raum, in dessen Mitte eine Schauspielerin in einem jener Körperanzüge liegt, die Nacktheit vortäuschen. Tina Keserovic sieht wie Beate Zschäpe aus und erweckt in ihrem Bodysuit den Eindruck, sie sei schwanger. Später wird sie mit einem Unschuldslächeln über die Bühne wandeln, sich wie ein trotziges Kind schreiend winden und schließlich ihr eigenes Hirn gebären. Jetzt aber liegt sie reglos, und wir verstehen: Hier wurde ein Studienobjekt der Menschheitsgeschichte konserviert. Mit ihm werden sich die maskenhaften Lemuren (Jonas Grundner-Culemann, Thomas Hauser, Jelena Kuljic, Lena Lauzemis, Wiebke Puls, Damian Rebgetz) näher beschäftigen.

Ersan Montag inszeniert, als seien Nachkommen der heutigen Menschheit mit einem Raumschiff unterwegs. Robo-Wissenschaftler, die durch ein großes Fenster ins Nichts des Alls blicken und kühl geiztelt das Erbe der Menschheit analysieren. Nirgendwo ist da Empathie oder Grauen, auch nicht, wenn sie unvermittelt einen Vers aus Gustav Mahlers „Kindertotenliedern“ singen. Das „Oft denk' ich, sie sind nur ausgegangen!“ wirkt, als wollten sie die Angehörigen der NSU-Opfer darauf aufmerksam machen, der Tod sei nichts Endgültiges. Der Eindruck, man sei in einem gefühllosen Labor gelandet, stellt sich auch ein, wenn es um den Schwaben Ernst August Wagner geht, der im September 1913 nahe Stuttgart seine gesamte Familie ermordete und auf der Straße mit zwei Mauser-Pistolen wahllos um sich schoss.

Der erste amtlich registrierte Amokläufer schrieb ganz nebenbei Theaterstücke und wälzte herren-

menschliches Gedankengut. Nachdem er gestorben war, wurde sein Gehirn sezziert, und da habe man, schreibt Olga Bach, einen Schaden im limbischen System festgestellt, also in jener Hirnregion, die für unsere Emotionalität zuständig ist. Und weiter: „Wagner war wahnsinnig. Keine politische Motivation. Schwere dependente Persönlichkeitsstörung, schwere seelische Abartigkeit.“ Und was soll das bedeuten? Dass Beate Zschäpe am Ende des Münchner Prozesses in eine psychiatrische Klinik eingeliefert wird?

Eine ganz andere Frage stellt man sich nicht, denn das wäre ja nicht cool: Ist Ersan Montags ästhetisches Überwältigungstheater nicht ein etwas schlaffer Zugriff angesichts der Morde des NSU?

Nächste Vorstellungen am 24. und 27. Juni, 2. und 4. Juli. www.muenchner-kammerspiele.de

Interesse für Archäologie wecken

Ministerium fördert Projekt des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen

Von Christel Voith

UNTERUHLINGEN - Zur Stärkung der sogenannten kleinen Fächer hat das Wissenschaftsministerium Baden-Württemberg sechs Förderprojekte ausgewählt. Das Spektrum reicht von der Paläobotanik über die Numismatik bis zum Projekt „Vernetzt lernen, forschen, vermitteln“. Dabei sollen Universitäten mit anderen Einrichtungen zusammenarbeiten. Mit 195 750 Euro wird auch das von Gunter Schöbel, dem Leiter des Pfahlbaumuseums in Unteruhldingen, angestoßene Projekt „Archäologie der Zukunft“ gefördert.

Schöbel lehrt am Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Universität Tübingen im Masterstudiengang Museologie. Der Professor arbeitet mit seinen Studenten auch am „außerschulischen Lernort“ im Museum in Unteruhldingen. Sie sollen lernen, archäologische Fundstücke zu reproduzieren und neue Vermittlungsmodelle für Schulen aller Arten zu entwickeln. Junge Menschen erreiche man am besten mit „learning by doing“. Schöbel hat Erfahrung:

Jährlich wandern rund 60 000- bis 70 000 Schülerinnen und Schüler durch sein Freilichtmuseum.

In der Region lernen

„Archäologie kann dort sprechen, wo die klassischen Quellen schweigen“, sagt Schöbel. Während die schriftlichen Quellen gefälscht oder mindestens geschönt sein könnten, habe die Archäologie heute ein breites Instrumentarium an Methoden, die die historischen Quellen wunderbar ergänzen können. Er bedauert sehr, dass die heutige Geschichtsvermittlung viel zu wenig auf den regionalen Bezug achte und die geschichtliche Entwicklung lieber vom Nil und den alten Hochkulturen ableite. Dabei seien mit Maulbronn, der Reichenau, dem Limes und den Pfahlbauten vier wichtige historische Stätten in der Region als Welt-erbe ausgewiesen, als fünfte seien die Höhlen der Schwäbischen Alb im Kommen.

Neun Lehrmittelverlage, 16 Bundesländer und mindestens vier Schularten, das seien fast 500 unterschiedliche Versionen von Geschichte. Viel zu wenig sei dabei die

heimische Archäologie berücksichtigt, zudem basiere vieles auf dem Wissensstand des 19. Jahrhunderts.

Schöbel sucht nun nach neuen Ansätzen zu einer qualifizierten Vermittlung des reichen archäologischen Wissens in Schulen und Museen, denn „nur wer die Grundlagen verstanden hat, kann das Heute verstehen.“ Entwicklungsgänge sollen klargemacht, Quellen richtig gedeutet werden. Dabei müsse man möglichst früh anfangen, auch Kindergartenkinder könne man schon für Geschichte begeistern.

In Kooperation mit der Uni Tübingen werden bis April 2019 tragfähige Unterrichtsprogramme und Lehrpläne erarbeitet. Eingebunden werden die unterschiedlichsten Medien, die später zum Herunterladen zur Verfügung stehen, aber auch didaktische Module für außerschulische Lernorte, wo Geschichte „als Türöffner“ mit allen Sinnen erfahrbar wird: Wie macht man Feuer, wie entsteht ein Bronzeschwert?

Ein erster Ansatz war nun das Erproben alter Techniken durch Schöbels Studenten. Vorbereitend hatten sie Fundstücke analysiert, jetzt ging es an die praktische Arbeit: Im selbst gebauten Glasofen wurde Glas für Glasperlen geschmolzen. Um einen Bronzenagel zu gießen, startete ein erster Versuch mit Zinn, fachmännisch wurde das Ergebnis begutachtet. Zum Fürchten sah es aus, wenn ein Student mit dem Bronzebeil einem mannhohen Stück Holz zu Leibe rückte, um ein Paddel herauszuhauen, leiser war das Ausprobieren der Zwirnbinding auf einem Holzrahmen, während nebenan ein Student mühsam mit einem Feuerstein ein Stück Knochen bearbeitete, um einen Knochenmeißel herzustellen. Experimente, die erproben, wie später Besucher selbst „handgreiflich“ werden können.



Diese Studentin versucht sich in Unteruhldingen an der Zwirnbinding auf einem prähistorischen Rahmen. FOTO: HELMUT VOITH

ANZEIGE

ANZEIGE

Der König kommt zurück!

Ludwig²

Der Musical-Sensationserfolg 2017 zurück in Füssen

Das Musical am Originalschauplatz!
3. bis 27. August 2017
Ludwigs Festspielhaus Füssen

Mit Matthias Stockinger, Jan Ammann, Anna Hofbauer, Suzan Zeichner, Oedo Kuipers, Kevin Tarte, William Cohn und vielen weiteren Musicalstars.

www.bau-ein-schloss-wie-ein-traum.de

Buch und Liedtexte: Rolf Rettberg · Musik: Christopher Franke, Nic Raine, Konstantin Wecker

Tickets erhältlich unter www.allgaeuticket.de, Ticket-Hotline 08 31 / 206 - 55 55, unter www.bau-ein-schloss-wie-ein-traum.de und bei München Ticket unter 089 / 54 81 81 81